

# Corona-Schau geht online

Marburger Fotografenvereinigung Blaue Linse präsentiert „trotz & wegen“ rund um die Pandemie



Uwe Malbaum ist Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. FOTO: THOMAS WACH

## Musik gibt es nur noch im Gottesdienst

VON UWE BADOUIN

**MARBURG.** Wird man in diesem Jahr Bachs großes Weihnachtsoratorium in der Elisabethkirche hören können? Noch ist es unsicher, denn der Corona-Lockdown Light gilt bislang nur für den November. Er trifft die Gastronomie, den Tourismus, die Kinos und die Kulturszene.

Am Sonntag, dem Volkstrauertag, wollte die Kurhessische Kantorei Marburg eigentlich Benjamin Britens „War Requiem“, eine Anlage gegen Krieg, aufführen. Das ist längst gestrichen, weil die dafür nötige Probenarbeit unter Corona-Bedingungen gar nicht möglich war (die OP berichte). Gestrichen sind auch die großen Konzerte der anderen Marburger Oratorienchöre wie Bachchor oder Kantorei der Elisabethkirche oder „Joy of Life“. Sie alle füllen mit ihren Konzerten im Dezember und November normalerweise Kirchen und Säle.

Die Kurhessische Kantorei und ihr Leiter, Landeskirchenmusikdirektor Uwe Malbaum, hatten sich zwischenzeitlich für den 15. November andere Projekte für die Lutherische Pfarrkirche überlegt: Die Aufführung der Bachkantate „Also hat Gott die Welt gelobt“ um 10 Uhr im Gottesdienst mit einem kleinen, 20-köpfigen Chorensemble, zwei Solisten und Profimusikern. Am Nachmittag sollen zwei einstündige Konzerte stattfinden mit Auszügen aus Mozarts „Requiem“ und Werken von Messiaen sowie Improvisationen.

Die Konzerte sind gestrichen. Geblieben ist der Gottesdienst um 10 Uhr „mit Teilen aus Bachkantaten“, so Landeskirchenmusikdirektor Malbaum. „Diese werden solistisch besetzt sein und hygieneangemessen musiziert. Diese Aufführungspraxis ist nicht historisch, aber klingt trotzdem.“ Gesangssolistin ist Simone Schwark, begleitet wird sie von den Instrumentalisten Helmut Winkel, Marie Verwey (Violine), Stephan Gröger (Viola), Ina Himmelsmann (Violoncello), Wolfgang Pitzmayer (Kontrabaß), Gottfried Koell (Oboe), Thamar Wahlberg (Oboe) und Ka Young Lee (Orgel). Wer also Musik hören will, muss den Gottesdienst besuchen. Auch dafür gelten Corona-Regeln: Die Besucherzahl ist auf 100 inklusive der Ausführenden begrenzt. Anwesenheitsdokumente müssen ausgefüllt und eine Mund-Nasen-Maske getragen werden.

**MARBURG.** Die Corona-Pandemie bremst eine Corona-Schau der Marburger Fotografenvereinigung Blaue Linse aus. Aufgrund des November-Lockdowns mussten die zehn Fotografinnen und Fotografen ihre genau für diesen Zeitraum geplante Ausstellung im Marburger Rathaus ausfallen lassen.

„Die bereits gedruckten Bilder müssen zu Hause bleiben, aber alternativ präsentiert die Blaue Linse erstmalig ihre Ausstellung digital“, teilte die Gruppe mit. Chris Schmetz hat die vielfältigen Ausstellungsbilder, Videos und Texte online zusammengestellt.

„All diese Fotografien sind in der Corona-Zeit entstanden. Sie zeigen unsere Sicht auf beziehungsweise unser Leben mit Corona“, beschreibt die Fotografenvereinigung Blaue Linse Marburg. Denn von dem Virus haben sich die zehn Künstlerinnen und Künstler die Fotofest nicht verderben lassen. Unter dem Titel „trotz & wegen“ ist eine facettenreiche Ausstellung entstanden.

„Kopfkino – in drei plakativen Bildern zeigt Annia Bender, wie die Pandemie uns prägt. Panikkäse, die Suche nach neuen Wegen und die allgegenwärtige Coronaschleife, durch welche wir das Alltägliche betrachten.“

„Corona zwingt uns, auf das im normalen Leben vom ständigen Wechsel von Nähe und Abstand geprägte Miteinander zu verzichten. Welche Auswirkungen das z.B. auf das kirchliche Leben hat, versucht Erhart Dettmeyer mit seinen Fotos aus der Elisabethkirche zu dokumentieren. Sie zeigen auf verschiedene



Gudrun Niesner-Wild setzt sich fotografisch mit dem Coronavirus auseinander.

FOTO: GUDRUN NIESNER-WILD

Weise Nähe trotz Abstand und Andacht durch Einsamkeit, sei es im großen Kirchenraum, sei es im Freien.

„Mit ihrer Serie „Wellenreiten“ hat Heike Heuser ihre Eindrücke unterwegs in Marburg und Hessen festgehalten. Dabei entstand ein umfangreicher Fundus von Menschen und Schildern, die das Leben mit schnellen Veränderungen und Anpassungen dokumentieren.“

„Trotz „Corona“ hat sich die Natur wie immer verhalten, sich in all ihrer Pracht, Vielfalt und Elanzigkeit gezeigt,

und wegen der Reise-Einschränkungen teilte Thomas Kämpchen die Muffe, Naturerscheinungen um sich herum genauer anzusehen und im Bild festzuhalten.“

„In der Zeit der Verlangsamung während der ersten Corona-Welle zeigte Reinhard Keller wie viele andere die Zeit, um den Keller zu durchforsten und die überraschenden Funde in der Serie „Ich bin dann mal im Keller“ als Stillleben zu inszenieren.“

„Prodemann Konflikt zeigt, dass vielgestaltige Live-Musik auch in Marburg ein wirksames Mittel gegen die Corona-

na-Trübsesse im vergangenen Frühjahr war.“

„Mit dem Coronavirusmodell zog Gudrun Niesner-Wild am 21. April 2020 an markante Orte in Marburg. So entstand eine Fotoserie u.a. am Marktplatz, Kornbullenstraße, Kunstverein und in ihrer Wohnung.“

„Inspiziert von der Frage nach dem persönlichen Coronavirus-Song, die im Freundeskreis die Runde machte, begann Susanne Saker unmittelbar nach dem Lockdown diese Idee umzusetzen und den Fotos, die den Umgang mit der Pandemie in Marburg zeigen, einen passenden Songtitel zu-

zuordnen.“

„Chris Schmetz betrachtet das Phänomen „1,5 Meter“ und zeigt Fotos aus seiner im Rahmen des Kulturförderprogramms „Hessen kulturell neu eröffnen“ geförderten, gleichnamigen Werkreihe.“

„Im ersten Treffen nach monatelangen Kontaktbeschränkungen treiben Edgar Zieser und Familienangehörige ein munter verstörendes, für die Beteiligten aber auch entlastendes Spiel mit Masken.“

„Hier der Link zur Online-Ausstellung: <https://blaue-linse.de/ausstellungen/trotz-wegen/>“

## Zentrum Kulturgutverluste fördert 25 Projekte zu NS-Raubgut

**MAGDEBURG.** Für die Nachforschung zum Verbleib von in der NS-Zeit geraubten Kulturgütern hat das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste Förderungen für 25 weitere Projekte genehmigt. In der zweiten Runde 2020 sind dafür rund 1,97 Millionen Euro bewilligt worden, wie das Zentrum ges-

tern mitteilte. Darunter ist etwa ein Projekt des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, das den Verbleib der Bestände des Münchener Antiquariats „Jacques Rosenthal“ erforschen will. Der jüdische Firmeninhaber wurde 1935 von den Nazis mit Berufsverbot belegt. Die private

Kunstsammlung der Familie wurde verkauft, viele der teils wertvollen Werke sind noch verschollen. Nun soll geklärt werden, wie die Sammlung aussah und wo die Kunstwerke abgeblieben sind. Museum und Kunstsammlung Schloss Hünegrotzsch in Sachsen wollen die Provenienz von

Kunstwerken erforschen, die der Dresdener Mediziner Paul Geipel dem Haus seit den 1940er-Jahren schenkte. Geipel war als Kunstsammler auch während der NS-Zeit aktiv. Teile seiner Sammlung gab er an das Museum der bildenden Künste Leipzig ab. Die Stadtbibliothek Hannover

untersucht die Bibliothekszugänge während der NS-Zeit und geht der Frage nach, inwieweit die Bibliothek von der Verwertung gesauberter Bücher profitierte. Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste ist zentraler Ansprechpartner für unzureichend entzogenes Kulturgut. dpa

## FORTSETZUNGSROMAN

### Teil 254

„Da hinten ist gleich das morgendliche Stand-up Meeting. Dort kannst du dir ein Ticket aus der Input Queue ziehen.“  
„Ich habe noch eine Frage zu meinem Zimmer“, begann Lennard. Sein Gefühl sagte ihm, dass er jetzt in die Offensive gehen musste, um glaubwürdig zu bleiben. „Letzte Nacht konnte ich die Tür nicht öffnen.“

„Das tut mir leid. Es gibt ein Problem in unserem Schließsystem. Wir sind sehr auf die Sicherheit aller Mitarbeiter bedacht. Bis die Anlage wieder korrekt läuft, musst du nachts leider auf deinem Zimmer bleiben.“ Er lächelte Lennard an und reichte ihm eine Chipkarte. „Hiermit kommt du auf jeden Fall in alle relevanten Räume und Stockwerke.“

Stevenson stützte sich auf seine Knie und setzte an, aufzustehen. Er schien nicht weiter auf das Thema eingehen zu wollen.

„Jetzt ist erst mal in Ruhe. Wir sehen uns gleich.“

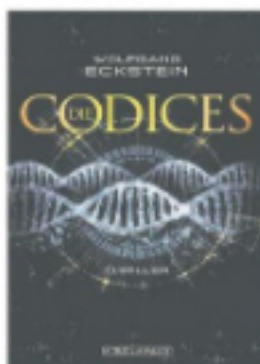
Lennard hob die Hand zum Gruß und wandte sich wieder seinem Frühstück zu.

### 95 Sannomiya-Schrein, Hieizan, Kyoto

Zur Mittagszeit erwachte Robin auf ihrem provisorischen Lager. Als sie die Augen öffnete, blickte sie auf eine mächtige Holzdecke. Aus schmalen Ritzen in den Wänden drang das Sonnenlicht in den Raum hinein. Erst jetzt wurde ihr bewusst, dass sie nicht in einem Wohngebäude, sondern in einer Art Tempel war. Auf der einen Seite des Raumes stand ein trepbares goldenes Schrein, der aussah wie eine Säule und der mit dicken roten Teufen auf einem schwarzen Podest festgebunden war. Auf der anderen Seite schien ebenfalls ein Schrein zu sein, eine Art Altar, zu dem einige Stufen hinaufführten. Was sich darin befand, konnte Robin nicht sehen, denn alles war sorgfältig mit feinen Matten zugehängt.

Robin setzte sich auf, zog ihre Schuhe an und schlich

durch die niedrige Tür ins Freie. Sie kam auf eine kleine Wiese, die auf der rechten Seite von aufsteigendem Wald begrenzt war. Die Sonne schien ihr ins Gesicht und ließ sie blinzeln. Erst jetzt bemerkte sie die atemberaubende Aussicht. Sie lief um den Schrein herum, setzte sich im Schatten auf die Freitreppe, die in der Lücke zum Nachbargebäude steil nach



Mit freundlicher Genehmigung des Verlags A Tree & A Valley.

oben führte, und betrachtete den großen See, dessen Ende sich in der Weite der Ebene verlor.

Unruhig wippte Robin mit dem Fuß, während sie ihren Blick schweifen ließ. Wie gerne hätte sie hier mit Lennard gesessen. Die Sorge um ihn machte sie fast wahnwitzig. Sie sprang auf und stieg zwischen den beiden Gebäuden nach oben. Dort kam sie zu einem riesigen abgerundeten Felsen, an dessen Fuß kleinere Weihagen standen. Auf Augenhöhe war das gleiche kunstvoll gefaltete Papier angebracht, das sie auch in dem Wohnzimmer von Haruyama, auf dem Bauernhof in Narita, gesehen hatte.

Rechts neben dem Felsen begann ein kaum sichtbarer Pfad, der steil in den Wald hinaufführte. Dort waren sie letzte Nacht heruntergekommen. Gewaltige Zedern erhoben sich auf beiden Seiten. Im Tageslicht wirkte der Wald freundlich und hell. Kein Unterholz versperrte ihr die Sicht.

Robin folgte dem Pfad nach oben, bis sie schließlich auf einer Lichtung vor einem kleinen Holzhaus stehen blieb. Als sie im Garten einen Mann sah, wollte sie sich gerade wieder umdrehen, doch dann erkannte sie den Marathon-Mönch, der ihnen in der letzten Nacht entgegengekommen war.

„Guten Tag“, rief sie zu ihm hinüber.

„Guten Tag“, antwortete er mit japanischem Akzent und drehte sich zu ihr um. „Ich danke, wir sind uns heute schon einmal begegnet.“

„Wir kamen hier in aller Frühe an“, bestätigte Robin. „Ich habe gehört, Sie laufen jeden Tag dreißig Kilometer?“

„Es sind neunundzwanzig, danke ich. Ich habe das Gelübde abgelegt, sieben Jahre lang zu laufen. Im letzten Jahr werden es allerdings vierundachtzig Kilometer sein.“

„Wie oft müssen Sie laufen?“, fragte Robin überrascht.

(wird fortgesetzt)